

Westerwald

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de

Wie ein Wäller die Gräuelpolitik des Krieges erlebte

Johannes Heibel erinnert an das Leben des Vaters – Biografie eines Fahnenflüchtigen dokumentiert ein Stück Zeitgeschichte

Von unserer Redakteurin
Stephanie Kühn

■ **Siershahn.** Johannes Heibel aus Siershahn hat seinem am 1. November 2003 verstorbenen Vater ein Denkmal gesetzt: Auf den Tag genau zum 100. Geburtstag von Erwin Heibel am 8. Februar dieses Jahres veröffentlicht der Vorsitzende der „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen“ unter dem Titel „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei – Biografie eines Fahnen-



Der gebürtige Bannberscheider Erwin Heibel um das Jahr 1939.

flüchtigen“ ein Hörbuch samt Begleitbuch, in dem er sich mit dem Leben seines Vaters in der Vorkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges auseinandersetzt und damit ein authentisches Zeugnis der Zeitgeschichte liefert. Dabei kommt Erwin Heibel posthum überwiegend selbst zu Wort. Denn das Hörbuch ist ein Zusammenschritt aus Interviews des Sohnes mit seinem Vater.

„Mit der Publikation möchte ich auch andere Westerwälder Familien ermutigen, ihre Angehörigen als wichtige Zeitzeugen zu befragen. Viele versäumen diese einmalige Chance. Dadurch geht viel Wissen verloren, das man besser für die Nachfahren festhalten sollte“, sagt Heibel. Er selbst hat im Jahr 2001 zwei jeweils gut zweistündige Interviews mit seinem damals 81-jährigen Vater über dessen Kindheit, Kriegserlebnisse, den Russlandfeldzug und seine Fahnenflucht Ende 1944 geführt. Auch mit der Cousine des Vaters, der inzwischen verstorbenen Rosa Frieze, und der Halbschwester des Vaters, Hilde Krebs, hat er Gespräche geführt. „Die Bearbeitung habe ich lange aufgeschoben“, meint Heibel. Doch dann hat er sich nach nahezu zwei Jahrzehnten ein Herz gefasst und ein gutes Jahr lang das Tonmaterial bearbeitet und zu einem etwa 80-minütigen Hörbuch zusammengeschnitten. Darüber hinaus hat er ein 40-seitiges Begleitbuch zusammengestellt, das mit rund 70 alten Schwarz-Weiß-Fotografien und einem Resümee das Leben des Vaters bis Kriegsende dokumentiert.

Das Besondere an dieser autobiografischen Spurensuche gemeinsam mit dem Vater war, dass Johannes Heibel während der Gespräche ganz unvermutet auf ein streng gehütetes Familiengeheimnis stieß. Sein Vater war das uneheliche Kind der Bannberscheiderin Frieda Keil und eines US-ameri-



Die Schwarz-Weiß-Aufnahme aus dem reichen Fundus von Johannes Heibel zeigt den Vormarsch der Truppen während des Zweiten Weltkrieges über eine Behelfsbrücke. Der Siershahner dokumentiert im Begleitheft zum Hörbuch „Biografie eines Fahnenflüchtigen“ unterschiedliche Kriegseindrücke. Fotos: privat

kanischen Besatzungssoldaten, der während des Ersten Weltkrieges in Bannberscheid stationiert war (wir berichteten). Für Johannes Heibel schloss sich in den Folgejahren eine intensive Recherche nach dem geheimnisvollen Großvater an – bis sich im vergangenen Jahr nach 99 Jahren der Kreis schloss und eine Familienzusammenführung stattfinden konnte. Der Siershahner Diplom-Sozialpädagoge Heibel hatte herausgefunden, dass der bereits 1932 verstorbene US-Soldat Paul Denton aus Hickory im US-Bundesstaat North Carolina der leibliche Vater seines Vaters Erwin war.

Erwin Heibel selbst erfuhr von diesem Familiengeheimnis im Jahr

1943, kurz vor seiner Hochzeit mit seiner Verlobten Agnes. Die Offenbarung seiner Tante Walburga, dass der Ehemann seiner Mutter nicht sein leiblicher Vater ist, war ein traumatisches Schläselerlebnis. „Das war dramatisch für meinen Vater. Er kommt von der Russlandfront nach Hause, um zu heiraten, und muss wieder in den Krieg zurückkehren. Da erfährt er diese schreckliche Wahrheit. Das stelle ich mir grauenerregend vor. Das war furchtbar traurig für ihn. Seine ganze Vorstellung von Familie ist zerbrochen“, sagt Heibel. Sein Vater sei in den Interviews zwar gefasst und gelöst gewesen, aber am Ende doch erschöpft. „Das hat er nie überwunden.“

„Meinem Vater war es zeitlebens ein sehr großes Anliegen, Menschen davon zu überzeugen, dass Krieg keine Lösung ist und den Menschen nur Unheil bringt.“

Johannes Heibel, Siershahn

Lieferverkehr durch „Nadelöhr“

Einen neuen Vollversorger erwartet Westerburg mit dem geplanten Rewe-Markt. Probleme könnte aber der Anlieferverkehr mit sich bringen: Die Lkws sollen durchs Schulzentrum rollen. Seite 22

Noch mehr „Australier“ im Zoo Neuwied

Gürteltieranlage im Heimbach-Weiser Tierpark wurde umgestaltet und soll an das Outback erinnern

■ **Neuwied.** Der Zoo Neuwied ist bekannt für die größte zusammenhängende Känguruherde außerhalb Australiens: Etwa 70 graue Riesenkängurus und um die 50 Bennettkängurus leben auf einer Fläche von 3,5 Hektar. Nun gibt es noch mehr australische Tierarten, die im Exotarium des Zoos Neuwied leben. Dort wurde eine Anlage komplett neu gestaltet und dem australischen Outback nachempfunden.

In der ehemaligen Gürteltieranlage leben jetzt Bürstenschwanz-Rattenkänguru und Fuchskusu – zwei Tierarten, zu denen nicht jeder direkt ein Bild vor Augen haben dürfte. Damit sich die neuen Bewohner auch wohlfühlen, wurden Kletterstangen und Felsen ins Gehege eingebaut, zudem überspannt jetzt ein Netz die Anlage – damit die guten Kletterer auch drinnen bleiben“, erklärt Zoodirektor Mirko Thiel. Die Anlage wurde nicht durch externe Firmen, sondern durch die Tierpfleger in Eigenregie umgebaut. „Das ist na-

türlich eine Budgetfrage. Und jetzt sieht für die Besucher alles klasse aus, mit rötlichen Felsen, ähnlich wie der Ayers Rock – echter Australien-Style“, versichert Thiel.

Das Bürstenschwanz-Rattenkänguru verdankt seinen Namen dem buschigen Haarkamm auf der Schwanzoberseite. Das kleine Beuteltier wird nur 35 Zentimeter groß und bis zu 1,5 Kilogramm schwer. Bevorzugt lebt es in trockenen Wäldern, wo es sich Nester als Schlafgelegenheit baut. Die Nester baut das Känguru in einer flachen Mulde und kleidet sie außen mit Gras und Rinde aus. Innen wird das Nest mit zerkleinertem Pflanzenmaterial gepolstert. Dieses transportiert das Beuteltier mit seinem eingerollten Schwanz. Als Nahrung dienen dem Bürstenschwanz-Rattenkänguru Pilze, Wurzeln oder Knollen, die es mit seinen starken Krallen der Vorderfüße ausgräbt. Aber auch Samen und Insekten werden gerne gefressen.

Die zwei Männchen dieser kleinen Kängurus bewohnen gemein-



Auch zwei Fuchskusus (oben) fühlen sich auf der neuen Anlage wohl.

sam mit zwei weiblichen Fuchskusus das umgestaltete Gehege. Fuchskusu, auch Possums genannt, sind Kletterbeutler. Sie werden bis zu 55 Zentimeter groß und haben einen sehr langen Schwanz, dessen Unterseite zum Teil unbehaart ist und so zum Greifen an Ästen dient. Der Fuchskusu ist wie sein Mitbewohner hauptsächlich dämmerungs- und nachtaktiv, ist aber auch tagsüber immer wieder im Gehege unterwegs.

In Deutschland werden die Tiere nur in zwei anderen Einrichtungen neben dem Zoo Neuwied gehalten. „Das ist schon ein gewisses Alleinstellungsmerkmal für uns. Die Tiere sind hauptsächlich fröhlich und abends aktiv, vielleicht scheut das die Kollegen“, spekuliert Mirko Thiel. Zum Schlafen zieht sich der Fuchskusu in ein Nest in einer Baumhöhle, zwischen Felsen oder Stämmen zurück. Die großen Augen helfen ihm, in der Dunkelheit noch Restlicht wahrzunehmen. Zur Orientierung dient ihm auch sein gut entwickelter Gehörsinn, wie



Die ehemalige Gürteltieranlage des Neuwieder Zoos wurde zu einer Anlage umgestaltet, die an das australische Outback erinnern soll. Hier leben jetzt unter anderem zwei Bürstenschwanz-Rattenkängurus. Fotos: Zoo Neuwied

seine großen Ohren verraten. Zur Markierung des Reviers sondert der Fuchskusu Sekrete aus Drüsen an Kinn, Brust und Kloake aus. Er ernährt sich hauptsächlich von Blättern, aber auch Früchte, Blüten oder Insekten gehören zum Speiseplan.